

# THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– August 2024 –

---

**The Concept of Economy in Judaism, Christianity and Islam**, hg. v. Christoph BÖTTIGHEIMER / Wenzel Maximilian WIDENKA. – Berlin / Boston: Walter de Gruyter 2023. 146 S. (Key Concepts in Interreligious Discourses, 9), pb. € 21,75 ISBN: 978-3-11-078230-16

Der Sammelbd. dokumentiert die Ergebnisse einer 2020 an der Kath. Univ. Eichstätt-Ingolstadt durchgeführten Konferenz, die sich mit den Konzeptionen von „Wirtschaft“ im Judentum, Christentum und Islam befasste. Die Konferenz fand statt im Rahmen des (zwischen 2018 und 2021 laufenden Projektes „Key Concepts in Interreligious Discourses“ und hatte zum Ziel, einen interreligiösen Dialog zum Thema „Wirtschaft“ zwischen den monotheistischen Religionen zu ermöglichen bzw. zu fundieren. So schreibt *Christoph Böttigheimer* im Vorwort des von ihm und *Wenzel Maximilian Widenka* hg. Bd.es: „For only if every dialogue partner has a clear picture of what is discussed, a dialogue can be conducted reasonably.“ (v) Das Buch besteht aus drei Darstellungen des „Concepts of Economy“ in jeweils einer der drei monotheistischen Religionen sowie einem abschließenden „Epilogue“ der Hg.

Den Auftakt macht *Moses L. Pava* (Lehrstuhl für „Business Ethics“ an der Yeshiva Univ., New York), der sich dem „Concept of Economy in Judaism“ widmet (1–41). Seine Ausführungen gliedern sich in drei Teile. Der erste widmet sich dem Thema „Wealth in the Bible“ (1–18). Die zentrale These dieses Abschnitts, der das Thema detailliert an diversen Passagen des AT belegt: „Wealth [...] is a sacred gift from God.“ (1) Allerdings wird dieser „zentrale Wert“ ausbalanciert von einer längeren Reihe anderer „Torah values“ wie etwa einer gleichmäßigen Verteilung oder Nächstenliebe. Und v. a. bleibt der Wohlstand (vor allem Landbesitz) Eigentum Gottes. Der zweite Abschnitt führt das Thema weiter und zeichnet den historischen Zusammenhang von „Covenant and Wealth in the Period of the Mishna and Talmud“ (18–35) nach. Erneut wird deutlich, dass mit der „ökonomischen“ Vorstellung von Wohlstand oder Reichtum im Judentum letztlich eine religiös und ethisch eingebettete Sichtweise vorliegt. Im dritten Abschnitt (25–41) stellt Pava drei Möglichkeiten vor, wie man sich heute in der Moderne zu dieser Tradition jüdischen Denkens über das Wirtschaftliche stellen kann. Da gibt es erstens den „Traditionalismus“, der die funktionale Ausdifferenzierung autonomer Gesellschaftssysteme ablehnt und ungebrochen von der religiösen Einbettung des Ökonomischen ausgeht und die Autorität des Religiösen beschwört. Demgegenüber akzeptiert der „Integrationismus“ die gesellschaftliche Ausdifferenzierung, klagt aber im Namen jüdischer Werte externe ethische Grenzen eines ansonsten autonomen Wirtschaftens ein. Schließlich zielt der „Konstruktivismus“ darauf ab, das Wirtschaften (und auch die anderen Subsysteme) intern integer auszugestalten, also z. B. eine jüdisch inspirierte Wirtschaftsethik zu entwickeln. Die Ausführungen Pavas sind durchaus

informativ, bleiben aber im Rahmen eines jüdischen Binnendiskurses als einer Grundlage für einen interreligiösen (oder: innerreligiösen) Dialog. Im letzten Satz des Beitrags wird behauptet, dass sich das jüdische Theoriekonzept von Wirtschaft auch in der Moderne für die reale (Welt)Wirtschaft nützlich machen kann: „The Jewish faith today is that we can still develop good enough answers“ (39). Worin diese noch zu entwickelnden Antworten inhaltlich genau bestehen könnten, wird nicht gesagt.

Es schließt sich der Beitrag von *André Habisch* (Prof. für „Christliche Sozialethik“ an der Kath. Univ. Eichstätt-Ingolstadt) an, in dem er sich mit dem „Concept of ‚Economy‘ in Christianity“ befasst (43–70). Auch hier dominiert eine historisch orientierte Perspektive. So wird zunächst das „Historical Development of Christian Economical Thought“ (44–70) kenntnisreich nachgezeichnet, wobei gleich zu Beginn der gravierende Unterschied zu den beiden anderen monotheistischen Religionen hervorgehoben wird: nämlich die sich vor allem aus der eschatologischen Naherwartung des frühen Christentums erklärende „Stille“ (47) im NT bzgl. ökonomischer Fragen. Entsprechend wurde auch der Begriff „Ökonomie“ (οἰκονομία) in einem rein theol. Sinn als göttliche „Haushaltsführung“ verwendet. Diese Spaltung setzte sich dann in der mittelalterlichen Unterscheidung von „zwei Schwertern“ oder „zwei Reichen“ fort, die für das säkulare „Reich“ inklusive der Wirtschaft unter Berufung auf ein gottgegebenes „Naturrecht“ eine weitgehende Akzeptanz der feudalen Verhältnisse bedeutete. Kenntnisreich beschreibt Habisch den komplexen Ablösungsprozess der Naturwissenschaften und auch der Wirtschaftswissenschaften von diesem naturrechtlichen Erbe. Von christlicher Seite wurde angesichts der Industrialisierung daher eine eigene „Katholische Soziallehre“ oder „Christliche Sozialethik“ entwickelt, die dann in den chaotischen Zeiten der Weimarer Republik sowie im moralischen und ökonomischen Vakuum Nachkriegsdeutschlands Relevanz gewinnen konnte. Der Beitrag von Habisch zeigt erfreulicherweise die Entwicklung der christlichen Ideen über das Wirtschaften in ihrem Zusammenspiel mit anderen, säkularen gesellschaftlichen Strömungen (etwa der Ausdifferenzierung des ökonomischen Denkens) auf. Womit sich allerdings der spezifische Beitrag einer christlichen Sichtweise für das moderne Wirtschaftssystem nützlich machen könnte, wird kaum thematisiert.

Schließlich wendet sich der *Ökonom Rodney Wilson* (Prof. em. an der Durham Univ., England) in dem längsten Beitrag des Bd.es dem „Concept of Economy in Islam“ zu (71–128). Auch hier werden zunächst die historischen Wurzeln der islamischen Sicht auf die Wirtschaft beschrieben, die natürlich v. a. im Koran, aber auch etwa in der Hadith-Literatur zu finden sind. Von vornherein fällt hier die positive Sicht des Wirtschaftens, auch etwa des Privateigentums auf, was angesichts der Tatsache, dass der Prophet selbst Handelsunternehmer war, natürlich nicht wirklich überraschen kann. Allerdings ist immer Gott der letzte Eigentümer aller Dinge, und die Art und Weise des menschlichen Wirtschaftens wird dementsprechend in einen moralischen Rahmen gestellt. Neben vielen anderen Aspekten, die Wilson akribisch darlegt, ist hierbei als spezifisches Merkmal des islamischen Konzepts von Wirtschaft das rigorose Zinsverbot (etwa Koran 2:275) zu nennen, das vor etwa 60 Jahren mit dem „Islamic Banking“ zu einer interessanten Innovation im modernen Bankensystem geführt hat, die vom Grundsatz ausgeht, dass die islamische Finanzwirtschaft immer an realwirtschaftliche Projekte zurückgebunden sein muss. Dieses Prinzip könnte in der Tat ein wirksames Instrument sein, um die Crashes des „virtuellen Kapitalismus“ unseres westlichen Finanzsystems zu vermeiden.

Insgesamt ist das Buch genau das, was der Hg. im Vorwort angibt: eine deskriptive Darstellung der Wirtschaftskonzeptionen in den monotheistischen Religionen als Sachbasis für einen interreligiösen Dialog – nicht weniger, aber auch nicht mehr. So erhält man auf der einen Seite einen

guten Überblick zu den unterschiedlichen Sichtweisen der Wirtschaft in diesen drei Religionen. Auf der anderen Seite aber bleibt – mit Ausnahme des real praktizierten „Islamic Bankings“ – die Frage, mit welchen konkretisierten Prinzipien oder Vorschlägen sich die monotheistischen Religionen im Blick auf die moderne Welt(Wirtschaft) nützlich machen könnten, weitgehend unterbelichtet.

Über den Autor:

*Michael Schramm*, Dr., Professor für Katholische Theologie und Wirtschaftsethik an der Universität Hohenheim (schramm@uni-hohenheim.de)